



Nicholas D. Kristof / Sheryl WuDunn

**Die Hälfte
des Himmels**
Wie Frauen weltweit
für eine bessere
Zukunft kämpfen

C.H. Beck

„Die Hälfte des Himmels“

Ein Journalistenehepaar der New York Times zeigt auf, wie die Menschenrechte von Frauen in vielen Teilen der Welt noch immer mit Füßen getreten werden. Ihr Buch zeigt aber auch, dass sich immer mehr Frauen dagegen wehren. Passend zum Weltfrauentag.

Von Hans Holzinger, Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen

Nicholas D. Kristof, Sheryl WuDunn: *Die Hälfte des Himmels. Wie Frauen weltweit für eine bessere Zukunft kämpfen*. München: Beck, 2010. 359 S. € 19,95 [D], 20,55 [A], sFr 34,-

Nachdruck nach Rücksprache gegen das medienübliche Honorar

"Frauen tragen die Hälfte des Himmels" - sagt ein chinesisches Sprichwort. Tatsächlich zeigen die Reportagen von Nicholas D. Kristof und Sheryl WuDunn, dass arme Frauen oftmals die Hölle ertragen müssen. Die häufigsten Menschenrechtsverletzungen unserer Zeit richten sich gegen Mädchen und Frauen.

In jahrelangen Recherchen haben die beiden Pulitzer-Preisträger solchen Menschenrechtsverletzungen nachgespürt. Sie beschreiben Einzelschicksale und gesellschaftliche Strukturen, die diese Gewalt ermöglichen oder gar rechtfertigen. Das Buch handelt von der Abwertung von Frauen, ihrer Rechtlosigkeit, ihrem niedrigen sozialen Status. Und es schildert, wie brutale Gewalt gegen Frauen in vielen Ländern noch immer zum normalen Alltag gehört. Zwangsprostitution ist dabei nur eines der Minenfelder. Massenvergewaltigungen in Bürgerkriegen, Zwangsverheiratungen, Säure-Attentate und Ehrenmorde an „Unzüchtigen“ oder ganz alltägliche häusliche Gewalt sind weitere.

Frauenhandel als moderne Sklaverei

„Im beginnenden 21. Jahrhundert werden jährlich weitaus mehr Frauen und Mädchen in Bordelle verschifft, als im 18. und 19. Jahrhundert je binnen eines Jahres Afrikaner übers Meer auf Sklavenplantagen kamen“, so die beiden in ihrem erschütternden Report (S. 33). Zwischen 600 und 800 Tausend Menschen, zu 80 Prozent Mädchen oder Frauen, fallen jährlich Menschenschmugglern in die Hände. Sie werden – mit Gewalt oder durch Täuschung – über eine internationale Grenze gebracht, meistens zum Zweck der sexuellen Ausbeutung. Die Dunkelziffern sind hoch und viele Opfer werden nicht zahlenmäßig erfasst, weil sie keine Grenze passierten. Das Journalistenehepaar der New York Times schätzt die Zahl der modernen Sexsklavinnen weltweit auf 300 Millionen. Frauen und Mädchen, die in Bordellen hinter Mauern eingesperrt und zur Prostitution gezwungen werden.

Der Westen kommt dabei nicht ungeschoren davon: „Der Kapitalismus schuf neue Märkte für Reis und Kartoffeln, aber auch für weibliches Fleisch“ (S. 34) Das Hauptaugenmerk legen die Autoren jedoch auf Wunden, die durch patriarchale Traditionen und soziale Rangordnungen in den Entwicklungsländern selbst geschlagen werden. Dinge, die in der Welt der Diplomatie häufig der Leugnung zum Opfer fallen. Deutlich wird dabei eine grassierende Doppelmoral: „Paradoxerweise sind es die Länder mit der prudesten, konservativsten Sexualmoral – wie Indien, Pakistan oder Iran -, in denen die Zahl der Zwangsprostituierten unverhältnismäßig hoch ausfällt.“ (S. 28) Der „stillschweigende Gesellschaftsvertrag“ bestehe darin, dass Mädchen aus der Oberschicht ihre Unschuld bewahren und die Jungen ins Bordell gehen, um sich Befriedigung zu verschaffen, so die Autoren.

Ansätze des Sich-Wehrens

Das Buch zeigt aber auch: Wirksames Handeln ist möglich, jeden Tag, auch bei uns. Es erzählt Geschichten von Frauen, die nicht aufgegeben haben, obwohl sie als Sexsklaven verkauft und erniedrigt, zur Machtdemonstration von Kriegern vergewaltigt und verstümmelt wurden, denen Bildung und ein selbstbestimmtes Leben verwehrt worden sind. Es sind Geschichten von Frauen, die ihr Schicksal nicht ergebn erduldet haben, sondern Hilfe gesucht, die Initiative ergriffen oder sich ganz einfach zur Wehr gesetzt haben.

So macht das Buch wütend, es macht aber auch Mut: Durch die Beschreibung von Ansätzen, Gruppen, Bewegungen, die in den betroffenen Ländern entstehen, um dem Unrecht an Frauen entgegenzuwirken. Ob unabhängige Rechtsanwältinnen, die Rechtsbeistand gewähren, Frauenhäuser als Zufluchtsstätten, die den Betroffenen neue Zukunftsperspektiven eröffnen, oder Bildungsprogramme für Mädchen – die Zivilgesellschaft wächst auch in diesen Ländern. Häufig sind es betroffene Frauen, die begonnen haben, sich zu wehren und sich nun für andere einsetzen – und vielleicht so ihr eigenes Trauma verarbeiten. Zudem gibt es internationale NGOs, die helfen: etwa *Equality Now*, eine Hilfsorganisation mit Sitz in New York, die sich weltweit um Missbrauchsoffer kümmert und u.a. von der Schauspielerin Meryl Streep unterstützt wird, oder *Free the Slaves*, eine Initiative, die sich für die Skandalisierung und Überwindung der modernen Sklaverei einsetzt.

Mehr Lebenschancen für Frauen

Die Schlussfolgerung des Autorenpaares: Darauf zu achten, dass Menschenrechte auch für Frauen gelten, ist nicht nur ein Akt der Gerechtigkeit. Frauen zu mehr Geltung und Wertschätzung zu verhelfen, ist auch ein Akt politischer und ökonomischer Vernunft: überall, wo Frauen eine stärkere Rolle spielen, nimmt die Neigung junger Männer zu Aggressivität und Gewalt ab; überall, wo Frauen bezahlt arbeiten oder eigene Geschäfte führen, lässt sich ein deutlicher ökonomischer Aufschwung insgesamt feststellen.

Gesetzesbestimmungen allein reichen dabei nicht, denn diese werden häufig umgangen, etwa durch korrupte Polizeiapparate. Nötig sind Projekte, die den Einfluss und die Selbstbestimmung der Frauen stärken, etwa durch bessere Bildung für Mädchen, sowie zivilgesellschaftliche Organisationen, die die Regierungen international unter Druck setzen können. Spenden an einschlägige NGOs halten die beiden für sinnvoll – im Anhang ist eine umfangreiche Liste von Organisationen zu finden, die Frauen unterstützen. Aber ebenso wichtig sind ihnen bessere staatliche Programme der Entwicklungszusammenarbeit sowie insbesondere der Aufbau vieler persönlicher Kontakte und Begegnungen. So schlagen sie vor, dass Studierende aus dem Westen ihre Auslandssemester nicht nur in Oxford, Paris oder Florenz, sondern verpflichtend auch in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit verbringen sollten.

Resümee: Die frühere Sklaverei der Kolonialzeit wurde abgeschafft, ebenso die Rassentrennung in den USA oder Südafrika, nun sei es höchste Zeit, der modernen Sklaverei gegenüber Frauen ein Ende zu bereiten. Durch internationalen Proteste sowie einschlägige Entwicklungsprogramme, müsse dies möglich sein, so der positive Ausblick des Buchs.

Die Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen erstellt regelmäßig Rezensionen zu aktuellen Büchern und publiziert diese u. a. in der eigenen Zeitschrift [Pro Zukunft](#).